

# Von Bürsten und Besen

Die Bürstenmanufaktur des  
Karl Lientscher im Lavanttal

AUFGEZEICHNET VON MICHAEL THURM



*Gartenbesen, Straßenbesen, Zimmerbesen, Saalbesen, Handfeger, Reibebürsten, Autobürsten, Schubbürsten, Wasserbürsten, Topfbürsten, Rundbürsten, Drahtwalzen, Schaftbürsten, Polierbürsten und Schleifbürsten, das alles aus Rosshaar, Kunststoff, Reiswurzel, Cocos, Grillon, Nylon, Elaston, Sisal, Messing- oder Stahldraht. Zumindest theoretisch lassen sich mit diesen Materialien etwa fünf Millionen verschiedene Bürsten produzieren.*



Fotos: Michael Thurm (cc)

➤ Den Überblick über all diese Materialien und wie sie in welcher Form am sinnvollsten eingesetzt werden, hält ein kleiner müder Hund mit grauer, stolz erhobener Schwanzspitze. Wedelnd begrüßt Aki die seltenen Besucher; ein alter Hund zwischen alten Maschinen. Die Halle in St. Stefan im Lavanttal, in der die „Lientscher-Bürsten“ hergestellt werden, ist schlicht, sehr schlicht – nach der Sanierung sieht sie nicht einmal altehrwürdig aus. Ein einfacher Bau über zwei flache Etage. Unauffälliges Himmelblau außen. Mattes Gelb und Weiß innen.

Als „mein Betriebsleiter“ stellt Karl Lientscher seinen Hund vor, noch bevor er ein Wort über seinen Betrieb verliert, noch bevor er auf die unzähligen Schaustücke hinweist, die an der Wand hängen.

Der Betrieb produziert auf zwei Etagen. Unten stehen noch die alten schweren Geräte, um Straßenfeger-Besen zu produzieren. Die „Lochbank“ ist von 1959 – eine Mustervorlage für den Fuß des Besens wird eingespannt, und unter lautem, wenn auch kurzem Getöse stantzt die Lochbank ein paar Dutzend Löcher in den hölzernen Besenfuß, die Borsten, meist aus Elaston, werden dann gleich automatisch in die Löcher gepresst. Stiel dran. Besen fertig.

Daran hat sich seit über 25 Jahren nichts geändert. Besen bleibt Besen. Auch wenn das Holz für Stiel und Fuß längst aus Brasilien oder Osteuropa kommt; früher war es noch Osttirol.

Eine neue Maschine braucht es hier nicht, die alte erfüllt ihren Zweck, die Besen hal-

ten und produziert wird deutlich weniger, als eigentlich möglich. Vielleicht weil die Besen zu gut halten.

Die Bürsten aus dem Hause Lientscher machen den weit größeren Teil der Produktion aus und entstehen inzwischen an modernen Maschinen, je nach Kundenwunsch sind es meist Spezialanfertigungen. Zwischen sechs und zehn Mitarbeitern erfüllen die Aufträge, spannen den jeweiligen Bürstenschaft und das passende Bürstenhaar in die unterschiedlichen Maschinen. Meist nur Handgriffe von wenigen Sekunden pro Bürste. Präzision nach Haaresbreite.

Außer Karl Lientscher arbeiten nur noch Frauen im Betrieb: „Die feine Arbeit mit den Händen – das ist keine Männerarbeit.“ Männerarbeit sind die Sägeblätter, die überall hängen und liegen. Die werden, als kleiner Nebenerwerb, hier geschliffen. Auch das macht in der Umgebung sonst kaum jemand mehr.

Denn auch wenn es immer genug zu tun gibt, Bürsten und Besen sind eine Nische. Kaum jemand produziert Spezialanfertigungen für die Industrie, kaum jemand will das Handwerk noch lernen. Die Suche nach einem Nachfolger für Karl Lientscher verlief bis jetzt erfolglos. Auch wenn der Mann, der den Betrieb vor bald 25 Jahren gegründet und aufgebaut hat, schwer zu ersetzen ist.

Einige der Maschinen hat er selbst umgebaut. Eine zwei Meter lange Apparatur, mit der Antistatikbürsten produziert werden, wie sie zum Beispiel in Großraumkopierern verwendet werden, ist sein ganzer Stolz. Es ist eigentlich nur ein Prototyp, mit dem er

die dünnen, schmalen Bürsten in beliebiger Länge herstellen kann. Gleichmäßig pufft und klackert es, wenn im kurzen Rhythmus das feine Rosshaar auf die Metallschiene geklebt wird. Meter für Meter trägt eine kleine schnaufende Pumpe den Kleber auf die Schiene. Alles vollautomatisch. „Ich hatte nur nie Zeit, das ganze schön zu bauen.“ Nicht nur deshalb gilt hier: Keine Fotos. Die Eigenbau-Maschine ist Geschäftsgrundlage.

Kunden gibt es und wird es weiter geben: Die vielen kleinen, von denen er meist nicht einmal weiß, wofür die Bürsten genau verwendet werden sollen. Er bekommt eine Zeichnung und nach der Vorgabe wird gefertigt. Und die großen Kunden: den Bürstenproduzenten Kullen aus Reutlingen, der Betrieb, in dem er sein Handwerk gelernt hat und der noch heute bei ihm einkauft.

Kleine Bürsten, die in große Maschinen gebaut werden. Die schleifen, schieben, und polieren. Zu wenige werden gebraucht, als dass dafür große Fabriken in Billiglohnländern gebaut werden. Zu viele verschiedene werden gebraucht, als dass sich für Industrieunternehmen die Eigenproduktion lohnen würden. Die Straßenfeger, das Sinnbild kleinstädtischer Reinlichkeit, die werden hier nebenbei produziert. Genauso wie die Besen, die seinerzeit Jörg Haider verteilt hat. Sie alle, ganz gleich aus welchem Material und für welchen Zweck, gehen durch die Hände von Karl Lientscher. Immer unter den dunklen Augen des grauen alten Hundes, der ausdauernd seine Runden durch die alte Halle zieht. ■

*Firma Karl Lientscher Bürstenerzeugung, gegründet August 1985, Wolkersdorf 40, St. Stefan im Lavanttal*